

GESTORBEN

Karin Brandauer, 49. Sie selbst zeigte von sich gern die starke, ruhige, souveräne Seite; in ihren Filmen aber erlebt der Zuschauer die mühseligen, vergeblichen Anstrengungen der Menschen, ihrem Schicksal, gar dem Tod, zu entkommen. Ihre Filmgeschichten, zumeist als Fernsehspiele angelegt, erzählte die österreichische Regisseurin dokumentarisch genau und dennoch mit einer ihr eigenen Einfühlsamkeit in historische und psychologische Zusammenhänge. Karin Brandauers ursprüngliche Vorstellung, Schriftstellerin zu werden, änderte sich durch die Theaterarbeit ihres Mannes Klaus Maria Brandauer, dem sie häufig



bei den Proben zusah. Sechs Jahre nach der Hochzeit begann die Mutter eines Sohnes 1969 ein Studium an der Wiener Filmhochschule, schloß dieses mit dem Regiediplom ab und verfolgte eine eigene, von ihrem Ehemann unabhängige künstlerische Laufbahn. Zu den über 40, mit zahlreichen Fernsehpreisen bedachten Arbeiten Karin Brandauers gehören so sensible Literaturverfilmungen wie „Der Weg ins Freie“ (mit Klaus Maria Brandauer in der Hauptrolle) nach dem Roman von Arthur Schnitzler und „Sidonie“ nach Erich Hackls Roman über das Leben eines Zigeunermädchens, das mit dem Tod in Auschwitz endet. Ihr letztes Projekt, einen Film mit Isabelle Adjani, konnte die lebensstüchtige Künstlerin nicht mehr verwirklichen. Karin Brandauer starb am vorvergangenen Freitag in Wien an Krebs.

Kurt Kocherscheidt, 49. Kenner seiner Bilder warnten vor dem Versuch, die in erdfarbenem Ocker oder Grau kraftvoll gemalten geometrischen Figuren des österreichischen Künstlers einem stilistischen Trend zuzuordnen. Seine Holzarbeiten, schwere Birnen- oder Eichenhölzer, deren unbehandelte Oberfläche er mit Schwarz- oder Brauntönen übermalte, beschrieb der Maler selbst als eine Art Übergang „zwischen Bild und Skulptur“. Als Kocherscheidt wenige Jahre nach seiner Akademiezeit in Wien in den Jahren 1972/73 Südame-



rika bereiste, entwickelte er – fern von der morbiden Eleganz eines Schiele oder Klimt und weitab vom sogenannten phantastischen Realismus um Ernst Fuchs seinen „tropischen Stil“: archaische Konstruktionen aus immer wiederkehrenden Formen von Kegel, Kubus und Zylinder. Als „internationaler Vorzeigemaler“ wurde der zurückgezogen lebende Künstler erst in diesem Jahr entdeckt: Im Januar hatte ihn die Wiener Sektion für eine Ausstellung geholt, und auf der Kasseler „Documenta“ im Sommer wurden seine Bilder in einem Raum mit Francis Bacon und Royden Rabinowitsch gezeigt. Kurt Kocherscheidt, seit langem herzkrank, starb am vorvergangenen Freitag in Wels (Österreich).

Ernst Happel, 66. Mit 17 Titeln ist der Österreicher der erfolgreichste Fußballtrainer der Welt. In den achtziger Jahren wurde der Hamburger SV mit ihm Europapokalsieger, zweimal Deutscher Meister und DFB-Pokalsieger. Der oft als „Grantler“ apostrophierte Wiener zählte nach Einschätzung von Günter Netzer neben Hennes Weisweiler und Branko Zebec zu den besten Trainern der Bundesliga. Einen Tag ohne Fußball empfand Happel als „verlorenen Tag“, und wenn er nicht gerade auf dem Platz stand,



trieb es ihn ins Spielkasino, an den Kartentisch oder vor den Fernseher („Ich bleib' immer sitzen bis zum Schluß“). Als ihm 1986 ein Arzt schriftlich andeutete, er könne womöglich Krebs haben, las Happel von dem Brief nur eineinhalb Zeilen: „Dann habe ich ihn wieder in die Tasch'n reingehaut und mir gedacht: Rutscht mir den Buckel runter. Hab' ich an Krebs, na dann hab' ich an Krebs.“ Vor fünf Jahren kehrte Happel nach Österreich zurück („Ich will im Ausland nicht totgehen“), wo er zuletzt die Nationalmannschaft betreute. Ernst Happel starb am vorvergangenen Samstag in Innsbruck an Krebs.

studiolorm

PHILIPPE CHARRIOL

EINE DER AUSSERGEWÖHNLICHSTEN UHREN DER WELT

Abb. Modell »COLUMBUS«

Nur bei ausgewählten Juwelieren
erhältlich. Bestpreisgarantie.
Philippe Charriol - Straßburg 68000
0 7850 100000 - 10 5221 198100